

Zin Wort

liebvoller Erwiderung

an

Herrn Pastor

Chr. Heintr. O. Girgensohn

auf seine

in die Dorpater Jahrbücher (Bd. 3. Heft 4, Jahrg. 1834)

eingerückte

Beurtheilung

der Dorpatischen Evangelischen Blätter,

von

Dr. Heinrich Blumenthal
in Charkow.

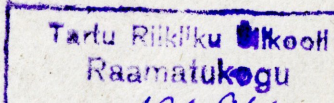


#

St. Petersburg.

Gedruckt in der Buchdruckerey von Carl Kray.

1835.



Daß in dieser Schrift nichts gegen die Symbolischen Bücher der Evangelisch Lutherischen Kirche enthalten ist, bezeuge eigenhändig Namens des hiesigen Ev. Luther. Consistorii.

Joh. Huber, General-Superintendent.

Moskwa, den 12. December 1854.

(L. S.)

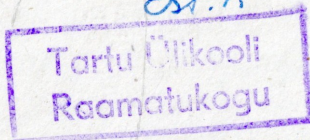
ПЕЧАТАТЬ ПОЗВОЛЯЕТСЯ,

съ тѣмъ, чтобы по оппечаташии, представлены были въ Ценсурный Комитетъ три экземпляра.

С. Петербургъ, 25 Декабря 1854.

Ценсоръ Ф. Шармуа.

Est. A



33875

Erlauben Sie mir, verehrter Herr Pastor, nach gehöriger Prüfung Ihrer Recension der Evangelischen Blätter in den Dorpater Jahrbüchern, nicht vom Standpunkte der Theologie, denn ich bin Laie, sondern einzig und allein vom Standpunkte des kindlichen Christenglaubens, zu dem wir ja alle berufen sind, Einiges zu bemerken, das vielleicht um so mehr zu einer Verständigung zwischen der, von Ihnen getadelten, Geistesrichtung der Evangel. Blätter und der Ihrigen beitragen könnte, als es aus Ihrer Recension mehrfach hervorgeht, daß Sie es redlich meinen und es Ihnen um Wahrheit zu thun ist.

Sie werfen den Evangelischen Blättern eine Polemik vor, die 1) unserer Zeit unangemessen, (S. 323) 2) ungerecht und der Liebe ermangelnd, (S. 327) und 3) nicht frey von Fanatismus zu sprechen sey (S. 332). Erlauben Sie mir, diese Ihre Einwürfe an dem Lichte der christlichen Wahrheit einzeln zu prüfen.

1) Hinsichtlich des ersten Einwurfes scheinen Sie in allem Ernste der Meinung zu sein, daß der Reformatoren Auffassungsweise der biblischen Lehre, wie sie in den symbolischen Büchern niedergelegt und für unsere evangelisch=lutherische Kirche zur verpflichtenden Regel geworden ist, eine veraltete Form sey, die für unser Zeitalter nicht mehr passe, denn S. 322 zweifeln Sie: „ob es überhaupt dem Theologen und Christen unserer Zeit noch möglich sey, gleichsam das „Kleid dieser Zeit aus= und das jener Zeit anzuziehen „u. s. w.“ — Ob dem Theologen das Kleid des sechzehnten Jahrhunderts noch im neunzehnten wohlstehen möchte, — weiß ich nicht, doch zweifle ich mit Ihnen daran, denn die Theologie, als Wissenschaft, muß eines steten Fortschrittes fähig seyn, und so gewiß die Theologie der Reformatoren weiter vorgeschritten war, als die der ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung, so gewiß steht wohl auch die Theologie des neunzehnten Jahrhunderts über der des sechzehnten! — Aber der Christ? — Sein Gewand ist die Gerechtigkeit Christi, und dieses ist aus so unzerstörbarem Stoffe gewebt, daß es heute, im 19 Jahrhunderte, in derselben Frische prangt, als im ersten. — Wie könnte nun dem Christen unserer Tage das Kleid zu enge geworden seyn, das die gläubigen Reformatoren trugen? Und ist denn die biblische Lehre der Reformatoren eine andere gewesen, als die der ersten christlichen Gemeinden? Daß der Mensch, in Sünden

geboren, und somit unter dem Fluche des Gesetzes, aus sich selbst zum Guten keine Kraft habe, und der ewigen Verdammniß anheimfallen müßte, wenn nicht das versöhnende Opfer Jesu Christi, des wahren Gottes und wahren Menschen, ihm zu Gute käme, ihn von der Sklaverey des Teufels, der Sünde und des Todes erlösete, vor Gottes Richterstuhl rechtfertigte und ihm die ewige Seligkeit erwürbe, — falls der Mensch dasselbe im kindlichen Glauben annimmt —, — diese Lehre predigten die Apostel der verlorenen Welt, — und dieselbe Lehre zogen die Reformatoren unter dem Schutte schnöder Menschenfahrungen hervor, indem sie sie — um aller willkührlichen Deutung derselben und abermaligen Verdunkelung des göttlichen Wortes durch frömmelndes, oder flügelndes Menschenwort für immer zu steuern, — in feststehende Symbole faßten! Und diese Lehre, die 1500 Jahre gegolten und ihre Befenner selig gemacht hatte, die sollte in den letzten 3 Jahrhunderten mit einemmale so veraltet seyn, daß sie den Christen des 19 Jahrhunderts unmöglich mehr genügen könnte? Mag die Theologie, wie gesagt, eines steten Fortschrittes bedürfen, und in unsern Tagen vielleicht ganz anders behandelt seyn wollen, als in den verflossenen Jahrhunderten —, das Christenthum jedoch ist eines solchen Fortschrittes weder bedürftig noch auch fähig! Dasselbe Evangelium, das seit 1800 Jahren der Welt zu ihrem zeitlichen und ewigen Heile gepredigt worden ist, es muß ganz so, in seiner un-

veränderten Gestalt auf Erden fortgepredigt werden, so lange als noch Menschen auf ihr Leben — und die symbolischen Bücher der evangelisch=lutherischen Kirche, die dieses Evangelium rein und lauter enthalten, die wären unserer Zeit unangemessen? — Das meint nun zwar der Rationalismus, weil ihm das Evangelium der Apostel und Reformatoren nicht zusagt, und er für das aufgeklärte Zeitalter, das ihn gebar, auch ein aufgeklärtes Evangelium fordert; — aber sein Urtheil steht Galat. 1, 8. 9., und eben deshalb darf er in Kirche und Leben nicht gelitten, sondern muß hinausgewiesen werden, weil er jedem kindlich-gläubigen Christen sein heiligstes Kleinod zu rauben droht, was ja ein ewig unerseßlicher Verlust wäre; und darum, meine ich, verdienen die Evangelischen Blätter nicht den Tadel, sondern den Dank eines jeden Christen, weil sie eben mit inniger Glaubenswärme diesen Feind der Wahrheit in dem Gebiete des praktischen Christenthumes bekämpfen, so wie die Zeitschriften von Brandt und besonders Hengstenberg dasselbe mit eben so glücklichem Erfolge, und letztere zum Theil auch auf dem Felde der Wissenschaft, thun. Sie werfen aber den genannten Zeitschriften vor, daß sie das Wort „Rationalismus“ in einer viel zu weiten Bedeutung nehmen, und darunter auch (S. 323) „jede nochmalige Prüfung des orthodoxen Systemes nach der biblischen Lehre, wo nur diese Prüfung nicht ganz und wörtlich dasselbe Resultat giebt, welches vom

„System hingestellt ist“ — verstehen, worauf zur Erwiderung diene, daß eine Abweichung der Ansichten in Nebendingen, wenn nur der ächte Grund des Glaubens treu festgehalten wird, gewiß von keinem gläubigen Christen, und also auch nicht von den Herausgebern jener Zeitschriften für rationalistisch angesehen werden wird, aber auch das geringste Abweichen von den Grundwahrheiten des Christenthums, — sey es auch noch so unmerklich — pflichtmäßig mit eben der Strenge zurückgewiesen werden muß, als der unverhohlen ausgesprochene Rationalismus, weil nach dem Worte der heiligen Schrift, auch „ein wenig Sauerteig“ schnell die ganze Masse versäuert, und also ein geringer Irrthum sehr bald zu größerem führen würde. Aber Sie meinen dem Rationalismus wenigstens negativen Nutzen zugestehen, und die christliche Duldung für ihn in Anspruch nehmen zu müssen, weil der Herr selbst aus weisen Absichten (S. 324) „diese Zeitrichtung solchen Fortgang „habe gewinnen lassen“ und es ja „die ganze Kirchengeschichte lehre, daß in der Kirche von jeher ein Extrem das andere hervorgerufen habe, offenbar, damit „eines durch das andere gehoben, und somit die Kirche „wieder auf den rechten Weg eingelenkt werde.“ Nun ja, das gestehe ich Ihnen gerne zu und wir wollen der gnädigen Führung unseres Herrn danken, dessen Macht auch das Böse zu guten Zwecken zu benutzen vermag, aber das darf uns ja doch nicht der Ver-

pflichtung entbinden, das Böse zu bekämpfen, wo und wann es sich nur zeigt? Alle Irrlehren mögen ihren negativen Nutzen gehabt haben, in so ferne sie die Gläubigen zu einer ernstern Reaktion gegen das eingerissene Verderben anfeuerten und eben dadurch zu ihrer eigenen Bekämpfung und Ausrottung bestrugen, wären sie aber nicht bekämpft, und mit heiligem, ganzem Ernste bekämpft worden, so hätten sie auch diesen negativen Nutzen niemals wirken können, und so ist ja eben der, jetzt wachgewordene, eifrige Kampf gegen den Rationalismus das, vom Herrn der Kirche bezweckte Gute, das negativ aus dieser falschen Geistesrichtung hervorgehen sollte. Finden Sie aber diesen Kampf aus obengenannten Ursachen tadelnswerth, — so müssen Sie folgerecht auch die Kämpfe der Reformatoren gegen die eingerissenen Mißbräuche des Papstthums — die ja auch vom Herrn der Kirche zugelassen waren — verwerflich finden.

2) Sie nennen ferner die Polemik der Evangelischen Blätter ungerecht und der Liebe erman- gelnd. — Wenn Sie für Irrende Liebe und Nachsicht fordern, und sie der Fürbitte würdiger achten, als der Schmähung, so wird Ihnen hierin gewiß jedes christliche Gemüth vollen Beyfall geben. Besonders muß dieses der Fall seyn bey solchen Zweiflern, die aufrichtig nach der Wahrheit ringen und in ihren Kämpfen mit liebender Schonung unterstützt seyn wollen. Aber auch die frechen und böswilligen Lügner

aller göttlichen Wahrheit — wenn ihr Thun gleich mit Strenge gerügt werden muß — dürfen doch keinesweges mit Spott und Lästerung angegriffen werden! Mögen nun gleich in Deutschland hin und wieder Stimmen mach geworden seyn, die nicht immer dem Grundsatz christlicher Liebe treu blieben, und ihrem, sonst lobenswerthen Eifer nicht jedesmal die nöthigen Schranken setzten, — so haben sich doch die Evangelischen Blätter bisher von diesem Vorwurfe frey erhalten, denn ihre Polemik war nie gegen Personen, sondern nur gegen die Sache gerichtet, und wenn ich mit Ihnen eine liebevolle Behandlung der Irrenden für heilige Christenpflicht halte, so werden Sie doch auch wieder mit mir eingestehen, daß der Irrthum selbst auf solche Duldung keinen Anspruch machen kann, sondern in seiner ganzen Abscheulichkeit und Gefährlichkeit dargestellt werden muß, damit wenigstens jedes noch unentschiedene Gemüth vor dem grausen Abgrunde des Verderbens zurückschaudere und sich inniger und fester an den Fels alles Heiles wieder anschließe, den ihm der Irrthum eben zu rauben drohte! Und alle die Ausstellungen die Sie (S. 323, 324, 327) zum Beweise der lieblosen Polemik der Evangl. Blätter machen, sind ja nur gegen den Rationalismus, als Irrlehre, gerichtet, nicht aber gegen einzelne Rationalisten und enthalten — volle Wahrheit. Sie gestehen ja auch S. 328 selbst zu, daß es im Rationalismus allerdings eine Parthei gebe, auf welche jene

Vorwürfe, zum Theil wenigstens, angewandt zu werden verdienen, — nur wollen Sie, daß man einen Unterschied zwischen diesen vollendeten Rationalisten und den Gemäßigteren dieser Geistesrichtung mache, und unter der gemeinsamen Benennung „Rationalismus“ nicht diese und jene mit gleicher Strenge bekämpfe. Ich glaube gerne daß, sobald der menschliche Geist den einzigen Weg der Wahrheit und des Heils, wie ihn die heilige Schrift lehrt, verläßt, — der Irrwege unzählige seyn mögen, und sich ein jeder, nach seinem Standpunkte und seinen Fähigkeiten, ein eigenes System des Truges bauen mag, das bald näher, bald weiter vom wahren Wege abliegt — aber, auch der gemäßigteste Rationalist ist doch schon vom Wege der positiven Wahrheit abgewichen, und sein System — sey es noch so gemäßigt — enthält doch schon das Element des vollendeten Rationalismus in sich, nemlich die offenbarte, positive, göttliche Wahrheit nicht kindlich anzunehmen, sondern sie der Beurtheilung des flügelnden Verstandes unterwerfen und dann nur mit Modifikationen, Einschränkungen u. s. w. annehmen zu wollen. Die christliche Polemik darf also hier keinen Unterschied machen, denn — viel oder wenig, mehr oder minder — Trug bleibt Trug, und der aufrichtige Jünger Jesu, dem Gott die Gnade gegeben hat, den Trug zu erkennen, warnt seine Mitbrüder gewissenhaft vor demselben, und das um so mehr, wenn er aus eigener, früherer Erfahrung weiß,

wie elend und jämmerlich diese kleineren und größeren Abwege des Truges sind. Aber dieses gewissenhafte Warnen, diese ernste Rüge des Irrthums in allen Nüancen, quillt wahrlich nicht aus einem lieblosen Herzen, sondern ist der Ausdruck des innig gehegten und dem Herrn oft in heißen Gebeten vorgetragenen Wunsches, daß doch Alle, Alle, Heil und Segen für Zeit und Ewigkeit aus dem reichen Borne des Lebens schöpfen möchten, der in Jesu Christo jedem Gläubigen aufgeschlossen ist.

3) Aber Sie würden die beyden eben besprochenen Arten der Polemik noch gelten lassen, wenn sich die Evangelischen Blätter nicht noch einer dritten Art schuldig machten, durch welche sie selbst den Vorwurf des Fanatismus auf sich laden, indem sie „nicht bloß auf kirchliche und moralische, sondern auch „auf politische Vernichtung der Gegner ausgehen“ u. s. w. (S. 329). Es ist mir nicht ganz klar, in welchem Sinne Sie diesen Vorwurf aussprechen, und darum kann ich auch nur bedingungsweise darauf antworten. Meinen Sie unter politischer Vernichtung eine Verfolgung der Irrenden, die sie von allen bürgerlichen Rechten ausschließt, so thun Sie dem Herausgeber, wie den Mitarbeitern der Evangelischen Blätter großes Unrecht. Verstehen Sie aber darunter eine strenge, obrigkeitliche Aufsicht, daß der Irrthum weder durch Lehre, noch durch Schrift weiter verbreitet werden könne — so sage ich, ohne Fanatiker zu seyn,

von ganzem Herzen ja dazu; aber auf eine solche Beschränkung des Rationalismus, von Seiten der Obrigkeit, brauchen die Evangelischen Blätter gar nicht erst auszugehen, denn die Regierung hat es selbst schon factisch bewiesen, wie sehr sie eine solche Beschränkung des Rationalismus im Interesse der Völker zu seyn glaubt, indem sie jeden Prediger, vor der Einsetzung in's Amt beeidigen läßt, den, auf die heilige Schrift basirten, symbolischen Büchern unserer Kirche conform zu lehren *), so wie sie kein Buch religiösen Inhaltes dem Drucke zu übergeben gestattet, bevor nicht die Consistorien bezeugt haben, daß der Inhalt desselben mit jenen Symbolen übereinstimmt. Ich glaube, jedes christliche Gemüth wird diese weise Verordnung der Regierung, die solcher Gestalt jeder Irrlehre den Eintritt in Kirche und Leben verwehrt, gewiß mit dankbarem Herzen anerkennen, — denn wenn auch Gewissensfreyheit jedwedem zugestanden werden kann und muß, so ist eine unbedingte Lehr- und Preßfreyheit doch im höchsten Grade verderblich und kann nur von dem Freyheits-Schwindel frivoler Völker für ein wünschenswerthes Gut angesehen und im blinden Wahne als ein, ihnen zustehendes Recht, gefordert werden. Ich appellire hierbey an Ihr eigenes Herz! Sie sind Prediger und somit

*) Allerhöchst bestät. Gesetz für die Ev. Luth. Kirche in Rußland. Cap. I, §. 1. 2. 3. 4. Instruction §. 1. 2.

auch Seelsorger, und ich habe vollen Grund zu glauben, daß Ihnen das Heil Ihrer Gemeindeglieder in allem Ernste am Herzen liegt. Was würden Sie nun thun, Herr Pastor, wenn in Ihrer Gemeinde freche Irrlehrer aufstünden, welche die, Ihrer Führung anvertrauten Seelen von der Einfalt in Christo abwendeten und Zwiespalt und Zerrüttung anrichteten? Würden Sie nicht, nach wiederholten fruchtlosen Ermahnungen, endlich den Schuß der Obrigkeit anrufen, um jene Irrlehrer, wenn gleich nicht „politisch zu vernichten“, so doch in ihrem verderblichen Thun aufzuhalten und jeden möglichen Schaden gläubiger Seelen kräftigst zu verhindern? Ohne Zweifel, denn Toleranz wäre in solchem Falle nicht christliche Liebe, sondern Verrath an allen gläubigen Seelen! Aber es scheint, daß Sie den Rationalismus für so verderblich nicht halten. Sie wollen es nicht zugeben, daß er „jegliches Band zwischen Obrigkeit und Unterthanen löse“ daß er „der Grund aller Empörungen, welche die neueste Zeit erlebt hat, sey“ u. s. w. — Aber, theuerster Herr Pastor, wenn der Mensch die heilsame Schranke des gehorsamen Glaubens gegen Gott erst frech überschritten hat, sagen Sie, welche Garantie wollen Sie dann noch der weltlichen Obrigkeit geben, daß er nicht, sobald nur sein selbstisches Interesse es fordert, auch das, in seinem Herzen bereits schon locker gewordene Band zerreiße, welches ihn äußerlich noch an jene bindet? Er hat ja, nach Verläugnung des kindli-

chen Glaubens, nur noch sein Ich, das ihm sein Gott und sein Alles ist, und dem er mit consequenter Selbstsucht die heiligsten Verhältnisse aufopfern wird, sobald er nur äußere Gelegenheit und Macht dazu findet. — Und werfen Sie doch einen unpartheiiſch forſchenden Blick auf die Geſchichte der lezten 5 Decennien, — welche Saat und welche Früchte werden Sie da gewahr!!! — Klagen Sie ja nicht die äußeren erregenden Momente an, welche die frevelhafte Reaction der Völker gegen ihre, von Gott eingesezte Obrigkeit, vielleicht gelegentlich entzündeten, — der Funke hätte nimmer zünden können, wenn er nicht in den Gemüthern den bereiteten Zunder angetroffen hätte, der eben an den sengenden Strahlen des Rationalismus zum Feuer fangenden Stoffe ausgeglüht war, — so wie jede äußere krankmachende Ursache nur dann Krankheit zu erregen im Stande ist, wenn sie im Organismus die entsprechende Anlage vorfindet! — Daß aber noch hie und da, wo gleichwohl Häupter des Rationalismus ihre verderblichen Lehren frey und unverhohlen ausbreiten, die Empörung nicht erfolgt ist, wollen wir nur dem Herrn danken, der da Geduld hat, und nicht will, daß irgend jemand verloren gehe, sondern mit Langmuth harrt, ob der Sünder sich nicht bekehren und Buße thun werde! Und — könnten wir nur überall in die innerste Tiefe der Herzen schauen, wer weiß, was für Resultate wir dann in so manchen Landen erhalten würden! Auch Selbstsucht kann pünktlichen äußern

Gehorsam leisten, weil dieser bürgerliche Vortheile schafft, wenn gleich in des Herzens unbelauschter Tiefe schon treulose Gesinnungen walten, — und gewiß, wer einmal aus dem kindlichen Verhältnisse zu Gott getreten ist, der kann auch — das behaupte ich dreist — seiner Obrigkeit nur solchen äußern Gehorsam leisten, der zwar der Welt genügt und genügen muß, den aber der Herzenskündiger anders richtet! — Was endlich den Einwurf betrifft (S. 331), daß grade in Katholischen Landen der Aufruhr besonders gewüthet habe, während doch diese Kirche „wenn gleich vielleicht mehr „von der Irreligiosität, so doch unleugbar weniger „vom Nationalismus infizirt sey“ — so erlauben Sie mir zu bemerken, daß Sie hier ein und dieselbe Sache nur mit zwey verschiedenen Namen bezeichnet haben, denn Irreligiosität und Nationalismus haben ein und dasselbe Prinzip, und wenn jene den Unglauben praktisch übt, so zwingt ihn dieser nur in schulgerechte Formen des Systems. — Und nun zum Schluß! Sie fragen: (S. 330) „soll „der Streit der Schulen und der Theologen auf dem „Felde der Wissenschaft unausgekämpft bleiben, und „durch die Staatsgewalt beendet werden?“ Ihn könnten wohl weder die stumpfen Federkiele der Gelehrten, noch die „Inquisition und ihre Auto da Fe's“ zu Ende bringen, aber das Schwerdt des Geistes hat ihn längst geschlichtet, weil das Wort Gottes immerdar alle menschliche Lüge zu Schanden macht! Es

ist daher auch sehr gleichgültig, ob der Streit auf dem Felde der Wissenschaft ausgekämpft wird, und die Theologen ihre Dädalische Arbeit zu Ende bringen, oder nicht. Ich ziehe selbst die Befugniß zu solchen fruchtlosen Kämpfen noch sehr in Zweifel. Die Theologen sind keinesweges berufen, ewige Streitfragen zu rüteln über Dinge, die nicht dem Verstande zum begreifen, die dem Herzen zum glauben gegeben worden sind, sondern der Herr hat sie gesetzt zu treuen Hirten über seine Heerde, die sie auf grüner Aue sollen weiden lassen. Unter dem Streiten der Hirten dürften die Lämmer nur anfangen irre zu gehen und die rechte Weide zu verlassen. Könnte solcher Verlust durch irgend einen Sieg auf dem Felde der Wissenschaft, sey er auch der glänzendste, ersetzt werden? Gewiß nicht. In der Kirche aber kann von einem solchen Streit die Rede gar nicht seyn, denn sie ist in dem Besitze der geoffenbarten, positiven Wahrheit, und Alles was von dieser abweicht, oder sich gegen dieselbe auflehnt — habe es sonst Namen, welche es wolle, — ist Irrlehre, die gar nicht bestritten zu werden braucht, weil sie sich am Licht der reinen Lehre von selbst als Lüge richtet, und es kommt daher nur darauf an, ihr diese reine Lehre standhaft und fest entgegen zu halten und jene, wo und wann sie sich auch zeige, sofort hinaus zu weisen aus dem heiligen Gebiete der Kirche, in das sie sich nur widerrechtlich einschleichen konnte. — Daß bey diesem Hinrusweisen jeder Irrlehre der Staat die

Kirche unterstützen müsse, ist keine fanatische Ansicht, sondern eine Sache, die sich von selbst versteht, aber diese Unterstützung geschieht natürlich ohne Inquisition und ohne Scheiterhaufen, denn die innere Ueberzeugung bleibt jedem unangetastet, als für welche er Gott Rechenschaft geben muß; lehren jedoch soll jeder nur das dürfen, was den heiligsten Interessen der Christenheit entspricht, — dafür zu sorgen ist des Staates Pflicht, und wie sehr er bei uns diese anerkannt hat, beweisen seine, schon oben erwähnten, Maßregeln. —

Und nun, Herr Pastor, werfen Sie noch einmal Ihren forschenden, aber unpartheiischen Blick auf den Geist, der aus den Evangelischen Blättern spricht, und ich hoffe, Sie werden ihn nicht mehr lieblos und fanatisch finden, sondern in ihm die Elemente des wahren, christlichen Glaubens entdecken. Legen Sie das Vorurtheil zur Seite, das Sie die Sache vielleicht im falschen Lichte hat sehen lassen. Die Evangelischen Blätter sind nicht das Organ einer Parthey, die ihre Gegner zu verfolgen trachtet, sie sind das Erzeugniß einer, von inniger, christlicher Liebe geleiteten Gesinnung, die — nach dem heiligsten Kleinode des Lebens trachtend — den Irrthum zwar mit Strenge zurückweist, aber den Irrenden, wenn gleich mit Ernst ermahnt, so doch auch mit Liebe trägt, und jedem Geistesverwandten die treue Bruderhand

hinreicht, — nichts wünschend und nichts suchend, als daß Christus Alles in Allen werde!

Charkow, den 26. October 1834.

